

Vertrauen und Journalismus

Wie Medien durch Misstrauen das Vertrauen des Publikums gewinnen

Projektbericht

Eine moderne Gesellschaft funktioniert nicht ohne Vertrauen. Soziale Konstellationen wie Familien und Arbeitsgruppen basieren ebenso auf Vertrauen wie Institutionen und Organisationen. Wie wichtig Vertrauen als sozialer Klebstoff ist, wird besonders deutlich in Krisen, in denen Vertrauensverluste beklagt werden: Die Banken- und Finanzkrise, die Überwachung und Analyse von Mail- und Telefonverkehr, Plagiate und Fälschungen in der Wissenschaft, Doping im Sport und manipulierte Abgaswerte bei Automobilen – dies sind Beispiele für Vertrauenskrisen, für die Erosion von Vertrauen und den Umschlag von Vertrauen in Misstrauen.

Meine Forschung am Alfred Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald befasste sich mit Vertrauen und Medien bzw. Journalismus. Journalismus meint die redaktionell, von professionellen Journalisten hergestellten Inhalte aktueller Massenmedien, die relevante gesellschaftliche Themen behandeln. In der Journalismusforschung sind mit Bezug auf Vertrauen drei Analysebereiche zu unterscheiden:

» Vertrauen *durch* Journalismus: Dabei geht es um die Frage, welche Rolle Medien bei der Entstehung, Entwicklung, Aufrechterhaltung sowie Erosion von Vertrauen in Personen, Organisationen und gesellschaftliche Teilsysteme wie Politik, Wirt-

schaft, Wissenschaft und Sport spielen. Die meisten Menschen beziehen ihre Informationen über die Politik, einen Politiker und politische Institutionen wie die Regierung oder das Parlament aus Medien. Die Medienberichterstattung zeichnet dabei ein Bild, das auch die Bewertung der Vertrauenswürdigkeit kollektiver und individueller Akteure beeinflusst.

» Vertrauen *innerhalb* des Journalismus: In diesem Bereich geht es um Vertrauensbeziehungen im Mediensystem. Dazu gehören Fragen nach der Bewertung der Vertrauenswürdigkeit von Quellen, mit denen Journalisten arbeiten, und danach, wie in Redaktionen und zwischen Redaktionen in Arbeitsabläufen Vertrauen aufgebaut wird.

» Vertrauen *in* Journalismus: Dieser Forschungsbereich befasst sich damit, welche Faktoren das Vertrauen von Rezipienten in Medien beeinflussen. Während des einsemestrigen Fellowships habe ich am Kolleg insbesondere in diesem Untersuchungsfeld gearbeitet.

Vertrauen ist ein grundlegender sozialer Mechanismus, der es ermöglicht, ohne vollständiges Wissen zu entscheiden und zu handeln. Weil Individuen angesichts der vielen Möglichkeiten, die jenseits der eigenen Erfahrungen liegen, handlungsfähig bleiben müssen, ent-



Professor Dr. Bernd Blöbaum war von April bis September 2015 Alfred Krupp Senior Fellow. Er ist Professor für Kommunikationswissenschaft mit dem Schwerpunkt Medientheorie und Medienpraxis an der Universität Münster.

Nach seinem Studium (Politikwissenschaft, Publizistik) volontierte Bernd Blöbaum bei einer Tageszeitung und arbeitete dort als Redakteur. 1987 wechselte er an das Institut für Journalistik der Universität Dortmund, wo er 1993 promovierte und 1999 habilitiert wurde. Seit 2001 lehrt er als Professor für Kommunikationswissenschaft mit dem Schwerpunkt Medientheorie und Medienpraxis am

Institut für Kommunikationswissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Bernd Blöbaum hat in Münster das smartNetwork, ein Zusammenschluss der sozial- und geisteswissenschaftlichen Graduiertenschulen, mitgegründet und ist seit 2012 Sprecher des DFG-Graduiertenkollegs „Vertrauen und Kommunikation in einer digitalisierten Welt“.

Kurzvita

» Kann man Medien vertrauen?

Vertrauen ist eine sensible soziale Kategorie, es geht schneller verloren als es zurückzugewinnen ist. Meine Forschung beschäftigt sich mit Vertrauen und Journalismus unter drei Gesichtspunkten: Analysiert wird der Beitrag von Journalismus (und aktuellen Massenmedien) für die Entstehung, Entwicklung, Aufrechterhaltung und Erosion von Vertrauen in Personen, Organisationen und gesellschaftliche Teilsysteme wie Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Sport. Weiterhin dreht sich die Forschung um die Frage, welche Rolle Vertrauen im Journalismus spielt, etwa im Verhältnis zwischen Journalisten und ihren Quellen. Schließlich geht es darum, welche Faktoren das Vertrauen von Rezipienten in Journalismus (in Journalisten, journalistische

Inhalte und Medien) beeinflussen. Um die Vertrauensbeziehung zwischen Rezipienten und Medien analytisch zu erfassen, habe ich ein Modell entwickelt, das die gesellschaftlichen Funktionen von Vertrauen und Journalismus berücksichtigt und jene Faktoren beinhaltet, die die Vertrauensbeziehung beeinflussen. Medien sind auch deshalb ein interessantes Untersuchungsobjekt in der Vertrauensforschung, da das Publikum ihnen nicht zuletzt deshalb vertraut, weil sie durch ihre kritische Berichterstattung Misstrauen in gesellschaftliche Felder wie Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Sport säen. Und, um die Frage aus der Überschrift aufzunehmen: Kann man Medien vertrauen? Die Antwort ist: Ja!

Fellow-Projekt

steht mit Vertrauen eine soziale Beziehungsform, die Komplexität reduziert und hilft, das Risiko von Entscheidungen zu managen. Im Akt des Vertrauens wird eine bestimmte Zukunft antizipiert und es eröffnen sich Zugänge zu Informationen und Ereignissen außerhalb des eigenen Erfahrungsbereichs. War Vertrauen zunächst in kleinen sozialen Beziehungen von Familie, Verwandtschaft und Freundschaft verankert, so löste es sich ab dem 19. Jahrhundert aus dem Feld sozialer Interaktionen und wurde zu einem Faktor in sachlichen und abstrakten Beziehungen zu Organisationen und gesellschaftlichen Teilbereichen. Vertrauen ist ein sensibles Gut; es ist schutzbedürftig: die Schweigepflicht von Ärzten, das Anwaltgeheimnis, das Beichtgeheimnis und der Informantenschutz im Journalismus schützen besondere Vertrauensbeziehungen zwischen Vertrauensgebern und Vertrauensnehmern.

Die sozialwissenschaftliche Vertrauensforschung hat – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – einige Merkmale von Vertrauen herausgearbeitet. Vertrauen

- » entsteht zwischen zwei Einheiten, dem Vertrauensgeber und dem Vertrauensnehmer
- » basiert auf einer freien Entscheidung
- » ist auf die Zukunft ausgerichtet
- » beruht auf Wahrnehmungen und Erfahrungen
- » beinhaltet ein Risiko in dem Sinne, dass ein möglicher Schaden größer ist als der Nutzen
- » hat einen Bezug (eine Situation, ein Objekt, eine Leistung, ein zu lösendes Problem)
- » konstituiert sich in einer Vertrauenshandlung, mit der sich der Vertrauensgeber gegenüber dem Vertrauensnehmer verletzlich macht
- » ist leichter zu zerstören als aufzubauen.

Um Vertrauen in Journalismus analytisch und konzeptionell zu bearbeiten, ist eine

Systematisierung der Komponenten des Vertrauensprozesses in diesem Feld notwendig. Was sind aus der Perspektive des Publikums Vertrauensobjekte im Journalismus? Worauf bezieht sich das Vertrauen der Rezipienten in Medien? Wie bei Politik, Wirtschaft und Wissenschaft erwarten die Leistungsempfänger auch bei Medien zunächst einmal, dass sie funktionieren, dass sie ihre Leistung erbringen. Journalismus hat relevante Nachrichten für die Berichterstattung auszuwählen, die in den Medien veröffentlichten Informationen müssen zutreffend und verständlich sein.

Fragt man, wie in großen Umfragen wie dem World Value Survey oder dem Eurobarometer, nach Vertrauen in die Presse oder in Medien, bleibt unklar, worauf sich die Antworten beziehen. Denken die Befragten an konkrete Medieninhalte, haben sie ein konkretes Medium im Sinn, bestimmte Journalisten oder abstrahieren sie und beurteilen ihr Vertrauen in das Mediensystem? Analysen zu Medienvertrauen gewinnen, wenn sie präzise herausarbeiten, was das Objekt von Vertrauen ist.

In der Beziehung zum Publikum sind Medien Vertrauensnehmer und Rezipienten Vertrauensgeber. Woran erkennt ein Vertrauensgeber, ob ein Vertrauensnehmer vertrauenswürdig ist? Die Vertrauensforschung hat einige Indikatoren herausgearbeitet, die in die Bewertung einfließen. Die Zuschreibung von Vertrauenswürdigkeit ist eine grundlegende Voraussetzung für Vertrauen – sie ist aber nicht identisch mit Vertrauen, das sich erst in einer risikobehafteten Handlung ausdrückt. Die Vertrauenswürdigkeit von Personen und Organisationen hängt stark davon ab, welche Ziele und Absichten sie verfolgen. So werden Organisationen, die gemeinwohlorientierte Interessen haben, eher als vertrauenswürdig eingeschätzt als solche, die ausschließlich Eigeninteressen verfolgen. Bewertet werden zudem Integrität und Kompetenz. Gemeint ist



Abb. 1: Bei Vertrauen in Journalismus lassen sich diese vier Referenzen oder Objekte unterscheiden, auf die sich das Vertrauen der Rezipienten bezieht.

damit, z.B. in Bezug auf Medien, ob diese ihre Aufgaben erfüllen, die von ihnen erwarteten Leistungen erbringen und ob sie konsistent agieren. Die Zuschreibung von Vertrauenswürdigkeit beeinflussen auch symbolische Indikatoren. Diesen Umstand nutzt auch der Journalismus, wenn er etwa wissenschaftliche Experten mit entsprechenden Titeln als Quellen in seinen Berichten anführt oder Wissenschaftler vor Bücherwänden ins Bild setzt. Im Online-Journalismus finden wir – ähnlich wie bei Nutzerbewertungen bei Hotelportalen oder Verkaufsplattformen – Hinweise auf meistgelesene, oft weitergeleitete und anderen empfohlene Beiträge. Solche Ratings und Rankings sind rasch zu erfassen und stellen für Mediennutzer gewissermaßen externe Validierungen dar. Die genannten Merkmale, die zur Bewertung von Vertrauenswürdigkeit herangezogen werden, lassen sich zum Teil mit dem Begriff der Reputation bündeln. Medien haben es wie andere Vertrauensnehmer in der Hand, ihre Vertrauenswürdigkeit zu erhöhen, z.B. indem sie ihre Reputation verbessern.

Welche Faktoren auf der Seite des Publikums gehen in die Entscheidung ein, ob dem Journalismus Vertrauen entgegengebracht wird oder nicht? Soziodemographische Faktoren wie Alter und Geschlecht spielen hier kaum eine Rolle. Wichtiger sind generelle Vertrauens- und Risikoneigung bei Rezipienten, vor allem aber ihr Wissen und ihre Erfahrung

in der spezifischen Domäne oder Situation. Betrachtet man die Beziehungen zwischen Rezipienten und Journalismus unter Vertrauensaspekten, ist eine Besonderheit bemerkenswert: Die gesellschaftliche Kritik- und Kontrollfunktion der Medien umfasst, dass sie Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Sport kritisch beäugen, auf Missstände in diesen (und anderen) Bereichen hinweisen. Aus der Perspektive der gesellschaftlichen Teilsysteme wird kritische Medienberichterstattung häufig dafür verantwortlich gemacht, dass das Vertrauen in die politischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und sportlichen Institutionen, Organisationen und Rollenträger aufgrund der Medienaktivitäten erodiert. Aus der Perspektive von Journalismus ist die Ausübung der Kritik- und Kontrollleistungen jedoch funktional – und durch Informantenschutz, Zeugnisverweigerungsrecht und die Auskunftspflicht von Behörden auch rechtlich abgesichert. So entsteht die in gewisser Weise paradoxe Situation, dass das Vertrauen des Publikums in den Journalismus auf dessen Fähigkeit gründet, Misstrauen auf anderen gesellschaftlichen Feldern zu säen.

Die Zeit am Wissenschaftskolleg habe ich genutzt, um die Faktoren zu systematisieren, die im Verhältnis von Journalismus und Rezipienten Vertrauen beeinflussen. Am Institut für Politik- und Kommunikationswissenschaft der



Abb. 2: Wie u. a. auch das Verhältnis zwischen den Rezipienten als Vertrauensgebern und den Medien als Vertrauensnehmern funktioniert, hat Professor Dr. Blöbaum während seines Fellowships untersucht.

Universität Greifswald konnte ich ein Masterseminar zu Vertrauen und Medien anbieten und zum gleichen Thema auch beim „Tag der Wissenschaft“ vortragen. Dies bot ebenso wie der Fellowvortrag Gelegenheit, einige Thesen zur Diskussion stellen. Insgesamt habe ich sehr stark von dem Austausch mit anderen Fellows des Kollegs profitiert, weil ich Einblick in deren Arbeit gewinnen konnte. Die Diskussionen haben mich auf Erkenntnisse und Verfahren anderer Fächer aufmerksam gemacht – und damit meinen wissenschaftlichen Horizont erweitert. Die außergewöhnlich hervorragende Organisation des Wissenschaftskollegs, die sehr guten Arbeits- und Wohnbedingungen und die aufgeschlossene und zugewandte Haltung aller Mitarbeitenden dort schaffen ein überaus anregendes Umfeld – in einem wohlthuenden geographischen, institutionel-

len und gedanklichen Abstand zu den ressourcenintensiven Aktivitäten in Lehre und Administration an der Universität.

Während der Zeit am Wissenschaftskolleg habe ich als Herausgeber das Buch „Trust and Communication in a Digitized World“ konzipiert. In einem einführenden Beitrag sind Ergebnisse meines Forschungsaufenthalts in Greifswald zusammengefasst. Außerdem habe ich, dem Konzept des Buchs entsprechend, zusammen mit Doktorandinnen/Doktoranden an drei weiteren Beiträgen für diese Veröffentlichung mitgearbeitet und die Einleitung verfasst. Das Buch ist Anfang 2016 im Springer Verlag erschienen. Einen Teil der Zeit am Krupp Wissenschaftskolleg habe ich genutzt, um den Fortsetzungsantrag für das von der DFG finanzierte Graduiertenkolleg „Vertrauen und Kommunikation in einer digi-

talisierten Welt“ zu schreiben und den Bericht über die erste Förderphase zu bearbeiten.

Dank der großzügigen Unterstützung des Kollegs konnte eine Wissenschaftlerin, die meine Stelle an der Universität Münster im Sommersemester 2015 vertrat, wertvolle Erfahrungen sammeln, während ich mich in einem anregenden intellektuellen Umfeld intensiv mit grundlegenden Fragen in meinem Forschungsfeld auseinandersetzen konnte. Als ein Sozialwissenschaftler unter Philosophen, Theologen und anderen Geisteswissenschaft-

lern (vielleicht hätten sich die anderen Fellows noch über einen weiteren Sozialwissenschaftler gefreut?) habe ich nicht zuletzt in den zahlreichen Veranstaltungen des Kollegs Anregungen erhalten, die in meinem beruflichen Umfeld sonst nicht zu mir vorgedrungen wären. Obwohl man sich immer mehr vornimmt, als man dann schafft: das Semester im Alfred Krupp Wissenschaftskolleg war sehr produktiv und – über die Zeit in Greifswald hinaus – sehr anregend.

Blöbaum, B. (Hrsg.) (2016): Trust and communication in a digitized world. Models and concepts of trust research. Wiesbaden: VS.

Blöbaum, B. (2016): Key factors in the process of trust. On the analysis of trust under digital conditions. In: B. Blöbaum (Hrsg.): Trust and communication in a digitized world. Models and concepts of trust research, p. 3-25. Wiesbaden: VS.

Grosser, K., Hase, V., Blöbaum, B. (2016): Trust in online Journalism. In: B. Blöbaum (Hrsg.): Trust and communication in a digitized world. Models and concepts of trust research, p. 53-73. Wiesbaden: VS.

Wintterlin, F, Blöbaum, B (2016): Examining journalist's trust in sources: An analytical model capturing a key problem in journalism. In: B. Blöbaum (Hrsg.): Trust and communication in a digitized world. Models and concepts of trust research, p. 75-90. Wiesbaden: VS.

Westphal, S, Blöbaum, B (2016): Trust as an action – about the overrated significance of trust in information sources in a digital world. In: B. Blöbaum (Hrsg.): Trust and communication in a digitized world. Models and concepts of trust research, p. 113-124. Wiesbaden: VS.

Ausgewählte
Veröffentlichungen